

Der Vierungsthurm von *St.-Pierre* zu Coutances tritt quadratisch über die Dächer hervor und über einem kräftigen Gesims dieses Unterbaues, an welchem durch schmale Einschnitte das Achteck vorbereitet wird, geht er in diese Form über und ist in zwei Geschosse mit Lifenen in der Mitte, den Seiten und an den Ecken getheilt. Unten sind zwei Rundbogenfenster und im zweiten Geschoss ähnliche aber schlankere. Eine Balustrade schließt diesen Theil ab. Dahinter beginnt eine niedrige Attika als Fuß der achteckigen Pyramide. Schuppen bedecken die Seiten, deren Grate Krabben haben. Eine *Lucarne* belebt das Untere der vier Hauptseiten der Pyramide. An den diagonalen Seiten des Achtecks gehen Ecktürme empor, die fast die quadratische Form wieder herstellen. Sie endigen in Fialenform mit durchbrochenen Laternen.

Nach alten Abbildungen¹²¹⁵⁾ müssen die 1822 abgebrannten oberen zwei Drittel des Vierungsthurms der Kathedrale zu Rouen eine glückliche Fortsetzung der drei unteren steinernen Geschosse gebildet haben. Wie letztere war er zuerst quadratisch mit ebenfalls quadratischen ganz vorspringenden Ecken, in welchen Treppen lagen. Fünf Geschosse mit Arcaturen gliederten dies zweite Drittel. Das oberste Drittel war durch einen schlanken Helm gebildet, dessen quadratischer Unterbau mit Giebeln bloß halb so breit war wie das zweite Drittel und mit letzterem durch diagonale Streben verbunden war. Seine Composition scheint aus dem XVI. Jahrhundert zu stammen.

Der Vierungsthurm der Kathedrale, 1514 vom Blitz zerstört, wurde von *Rouland Leroux*, Meister der Kathedrale und des Grabmals von *Georges d'Amboise* ausgebeffert¹²¹⁶⁾. Er machte 1521 ein Project für einen neuen aus Stein; dieser wurde aber in Holz von *R. Becquet* 1544, Architekt und Zimmermann der Kathedrale, ausgeführt.

Der Vierungsthurm von *Ste.-Marie-du-Mont* zu Carentan ist quadratisch mit Strebebogen als Uebergang zum Achteck, über welchem eine Kuppel auf niedrigem, rundem Tambour den Abschluß bildet. Er stammt aus der Zeit der Früh-Renaissance.

786.
Beispiele in
Rouen und
Carentan.

3) Thürme der Hoch-Renaissance.

Leider ist die Zahl der Thürme aus dieser Stilphase eine sehr geringe; auch in dieser Zeit hält man meistens an der Anwendung der Strebepfeiler, wie zur Zeit der Gothik, fest.

787.
ihre Seltenheit.

In der Kirche zu Epiais (siehe Art. 711, S. 519) (um 1550) erhebt sich zwischen Querschiff und Langhaus ein quadratischer Thurm der guten, noch nicht kalten classischen Zeit. Oberhalb des Dachgesimses sind zwei Geschosse, unten je mit zwei Rundbogenblendnischen, oben mit zwei offenen Arcaden. An den Ecken bilden zwei kräftige Pilafter wie rechtwinklig gestellte Strebepfeiler, unten dorisch, oben korinthisirend. Die Gebälke sind über denselben verkröpft; das obere hat *Bramante'sche* Consolen im Fries. Eine achteckige Steinkuppel, ohne Tambour, von vier Fialen begleitet und einer fünften statt Laterne bekrönt, bildet einen etwas dürftigen Abschluß mit Dachfenstern an den vier Hauptseiten.

Wir gelangen nun zum vielleicht vollkommensten, leider unvollendeten Thurm der Hoch-Renaissance, dem bloß 2 $\frac{1}{2}$ Stockwerk hohen rechten Thurm der Kirche zu Gifors (siehe Art. 671, S. 482). Hier liegen an jeder Ecke zwei Strebepfeiler, vor welchen zwei weitgekuppelte Dreiviertel-Säulen durch Nischen verbunden stehen. Die größte Ausladung ihrer Piedestale ist gleich der Breite der Strebepfeiler. Dadurch ist das Gebälk an den Ecken zweimal verkröpft. Ein schmalerer Strebepfeiler mit demselben Vorsprung aber bloß einer Dreiviertel-Säule steigt in der Mitte der Seiten empor. Jedes Mauerfeld in jedem Stockwerk ist durch eine Nische mit Giebeln oder tabernakelartig ausgebildet, belebt. An der Seitenfaçade dagegen sind je zwei Fenster und kein mittlerer Strebepfeiler, im zweiten Geschoss ein großes Rundfenster.

788.
Der neue Thurm
der Kirche zu
Gifors.

¹²¹⁵⁾ Siehe: LANCE, A. *Dictionnaire* etc., a. a. O., Bd. I, S. 5 u. 55 und Bd. II, S. 68.

¹²¹⁶⁾ Man findet solche bei: NODIER u. TAYLOR, a. a. O. *Normandie*, Bd. II, Bl. 123—126. Unsere Beschreibung ist nach einem Stiche von *E. H. Langlois (du Pont de L'Arche)* von 1823 gemacht.

Vor diesem Thurme fühlt man, wie vor jenem der Kathedrale zu Malaga, der mehrfach mit diesem verwandt ist, das beide unter einem gewissen Einflusse der Modelle für St.-Peter in Rom stehen.

789.
Thurm zu
Pierrefonds.

Die drei oberen Geschosse des gothisch begonnenen Thurms der Kirche zu Pierrefonds wurden 1552 im guten Hoch-Renaissancestil gebaut. Die zwei unteren Geschosse sind quadratisch und haben flache toscanische und dorische Pilaster statt Strebe Pfeiler. Zwei sind rechtwinklig zu einander an jeder Ecke angebracht. Das dorische Gebälk ist nur bis unter die Hängeplatte verkröpft. Das letzte Geschoss ist als runder jonischer Tempietto mit Kegeldach inmitten von vier kleineren Rundtempietti an den Ecken als Uebergang zur Kreisform gebildet. Acht jonische Pilaster liegen in den Hauptachsen und sind durch Zwilling-Rundbogenfenster getrennt. Aehnliche Fenster befinden sich zwischen den dorischen Pilastern. In halber Höhe von diesem ist am Schaft ein kleines Tabernakel mit Nische und Giebel angebracht.

790.
Andere Beispiele.

In Rethel hat der quadratische Thurm von *St.-Nicolas* drei Pilasterordnungen aus der Zeit *Heinrich II.*

Bemerkenswerthe Kirchthürme giebt es ferner zu Conches und an *Ste.-Marie-du-Mont*, zu Carentan, beide in der Normandie; an *St.-Pierre* zu Dreux um 1570, und in Joinville.

Zum Schlusse seien noch erwähnt ein Thurm der Kathedrale zu *Châlons-sur-Marne*, abgeschlossen durch eine Kuppel, deren Laterne als schlanker Dachreiter gebildet ist (1668—1680), eine Form, die wohl durch den älteren abgebrannten von 1520 beeinflusst worden war und der nördliche Thurm der Kathedrale zu Evreux (*Louis XII.*).

c) Die Formen der Strebe Pfeiler.

791.
Das Bestreben
der Architekten.

Die Strebe Pfeiler bilden in der Erscheinung des Aeußeren der Kirchen beinahe ein ebenso wichtiges Element wie die Arcaden Pfeiler im Innern des Mittelschiffs. In einzelnen Fällen werden wir gerade an ihnen die Früh-Renaissance ihre ganze Phantasie entfalten sehen. Da ihre Grundbestimmung war, seitlichen oder schrägen Kräften entgegen zu wirken, ist von jeher ihre Behandlung mittels antiker Formen, die meistens nur auf eine senkrechte Belastung gerichtet sind, eine äußerst schwierige gewesen.

Mit Ausnahme der Beispiele, wo Consolen-Formen oder schräge Abstufungen vorkommen, scheinen sich die Renaissance-Architekten, vielleicht mit Recht, nicht bemüht zu haben, durch besondere Formen diese Function einer seitlichen Wirkung auszudrücken. Die vorhandene Masse und deren Richtung schienen hinreichend, um die Natur der verstärkenden Rolle des Strebe Pfeilers zu erklären.

1) Die Strebe Pfeiler der Früh-Renaissance.

Die kräftigen Strebe Pfeiler an der achteckigen Treppe im Hofe des Schlosses zu Blois (Fig. 82) sind als hohe durchgehende Stützen gedacht. In Zweidrittel der Höhe etwa werden sie von einer gebälk-artigen Gliederung umgeben, so das der obere Theil bis zu den Kapitellen die Verhältnisse einer Pilasterordnung erhält. Die unteren Zweidrittel mittels Piedestalen, Basen, Arabeskenfüllungen, Figurennischen mit Baldachinen eine reiche Decoration und freiere Gliederung, welche besser als eine eigentliche Ordnung sich an die reiche Ornamentation der dazwischen gespannten Balustraden anschließt.

792.
Beispiele zu
Gifors und Uffé.

Am alten linken Thurme der Kirche zu Gifors (siehe Art. 671, S. 482) haben die Strebe Pfeiler im Geschoss unterhalb des Daches und der Glockenstube die Gestalt von im Querschnitt quadratischen Pfeilern mit korinthisirendem Kapitell. Die Kanten sind mit sehr schlanken Candelaberstäben besetzt.

In halber Höhe des Pfeilers ist ein Relieffmedaillon mit antikem Kopfe und ein Spitzgiebel darüber angebracht. Ueber dem Kapitell folgt ein sehr schlanker, etwas geschweifeter Giebel mit Seitenfialen als Verbindung mit dem folgenden Geschosse.